

Bericht des Superintendenten

**auf der Herbsttagung
der Kreissynode
am 9. November 2013**

„Die Jünger in Emmaus sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ Lukas 24, 32

(Lehrtext der Herrnhuter Losungen für den 9. November 2013)

Hohe Synode, wertees Präsidium, liebe Schwestern und Brüder!

1. Zu Beginn

Über meinen letzten Bericht als Superintendent im Kirchenkreis Südharz möchte ich die Worte des Lehrtextes stellen, die dem Herrnhuter Losungswort für diesen 9. November beigelegt sind.

„Die Jünger in Emmaus sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“

Als ich vor einigen Wochen entdeckte, dass dieses Wort am 9. November, dem Tag unserer Kreissynode im Herrnhuter Losungsbuch steht, dachte ich: Das ist ein gutes Wort für diesen Tag und für das, was ich mit meinem Bericht heute Euch und Ihnen weitergeben möchte.

„Brannte nicht unser Herz?“ Die Geschichte dazu brauche ich nicht zu erinnern. Sie ist vielen unter uns vertraut wie kaum eine andere – diese so eindrückliche Ostergeschichte der beiden Jünger auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus und ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Christus.

„Brannte nicht unser Herz?“ Diese Frage schaut zurück. Sie ist Erinnerung, die im Erinnern zu einer gegenwärtigen Erfahrung wird. Ja, das ist wohl so. Vieles, was wir Menschen erleben, vermögen wir erst im Rückblick recht zu deuten und zu verstehen. All unsere Lebens- und Glaubenserfahrungen sind ja persönlich gedeutete Geschichte. Und solche Deutung von Geschichte braucht Abstand, braucht Zeit. Mit einigem Abstand sieht man besser.

Brannte nicht unser Herz? Oder anders, im Liedvers gesagt: Hast du nicht dieses verspürt?

Mit einigem Abstand sieht man besser. Dies gilt für unser persönliches aber auch für das kollektive Erinnern eines Volkes. In der kommenden Nacht vor 75 Jahren brannten in vielen Städten unseres Landes die Synagogen. Oft in direkter Nachbarschaft zu den Kirchen – wie auch hier in Nordhausen – und als man wenige Stunden später in unseren Kirchen, auf Straßen und Plätzen Martini feierte, rauchte die Asche noch der niedergebrannten Synagogen.

Als die Synagogen brannten – brannte da nicht auch unser Herz? Vor Scham, vor Empörung, vor Mitgefühl und Solidarität gegenüber unseren jüdischen Brüdern und Schwestern?

Und warum haben wir nicht mit brennendem Herzen widersprochen, warum sind wir nicht auf die Straße gegangen. Warum haben wir es soweit kommen lassen?

Mein Großvater hat mir oft von diesen Fragen erzählt, die er sich ganz persönlich mit einigem Abstand von der Geschichte selber gestellt hat. Warum brannte mein Herz nicht. Und er sagte oft. „Ich kann es mir bis heute nicht erklären, warum ich als Christ so gleichgültig gegenüber diesem Wahnsinn sein konnte. Heute sehe ich meine Schuld, aber damals war ich dafür völlig blind.“

Ja, unsere Herzen und Gewissen, sind äußerst gefährdet, weil manipulierbar. So dass wir nicht mehr recht unterscheiden können was Recht ist und was Unrecht. Und auch christliche Herzen und Gewissen können zeitgemäß und schriftgemäß verwechseln. Auch darum brauchen wir Christus mit uns auf dem Weg, der uns die Schrift öffnet, der unsere Gewissen schärft und die Herzen mit brennender Liebe erfüllt, damit wir schriftgemäß leben und unserer Berufung gerecht werden.

Die Schuld unserer Vorfahren ist nicht unsere Schuld. Die Schuld meines Großvaters ist nicht meine Schuld. Denn Schuld ist immer konkret. Aber aus ihr wächst unsere Verantwortung mit einem wachen Gewissen und der brennenden Fragen im Herzen zu leben: Wofür sind wir heute in unserer Zeit blind? An welchen Stellen werden wir uns später einmal fragen und fragen lassen

müssen: Warum brannte unser Herz nicht? Warum waren wir so gleichgültig und haben wir den Dingen einfach so ihren Lauf gelassen?

Brannte nicht unser Herz in uns?

Natürlich brannte es, heute vor 24 Jahren. Als wir zunächst noch ungläubig und verstört, die Nachricht hörten von der Öffnung der Grenzen. Aber dann voller Freude als wir selber erlebten, was wir alle nicht für möglich hielten. Die Mauer fiel, die Tore gingen auf. Brannte nicht unser Herz als in den Wochen und Monaten zuvor die Angst aus unseren Herzen wich und wir Dinge taten, die wir uns selber nicht mehr zugetraut hatten. Wir gingen auf die Straße, wir wagten den Widerspruch, nicht nur hinter vorgehaltener Hand. Die Angst wich aus unseren Herzen und eine Diktatur fiel fast wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

Aber auch mit Rückblick auf diese wunderbare Erfahrung frage ich mich manchmal: Warum hatten wir uns so sehr daran gewöhnt, dass es so ist, wie es ist. Das geteilte Land. Die tödlichen Schüsse an der Mauer. Die Unfreiheit nach innen und außen? Die Antwort ist mir zu leicht und zu schnell: Was hätten wir denn tun sollen? Wir mussten uns doch irgendwie mit dem System arrangieren.

Brannte nicht unser Herz – mit Blick auf die Mauer, mit Blick auf das geteilte Land und die Angst in ihm?

Mit einigem Abstand sieht man besser – ja und nein. Geschichte kann sich im Erinnern wohl auch erklären. Darum braucht es immer gute Wegbegleitung, die uns helfen, erlebte Geschichte in rechter Weise zu deuten und im Herzen als Glaubens- und Lebenserfahrung zu bewahren. Und ich wüsste keine bessere Wegbegleitung als mit Christus und seinem Evangelium im Herzen. Er öffnet uns die Schrift und den unverstellten Blick in unsere Geschichte und unser Leben heute.

2. Der Beginn meines Dienstes als Superintendent

Brannte nicht unser Herz? Natürlich brannte mein Herz und es war voll mit so vielem, als mich die Kreissynode unseres Kirchenkreises am 23. Juni 2004 zum Superintendenten gewählt hatte. Mein Herz war voller Freude über dieses große Vertrauen, das mir mit dieser Wahl entgegengebracht wurde. Aber es war wohl auch angefüllt mit banger Fragen, ob und wie ich dieser Berufung wirklich auch gerecht werden kann.

Und es war am Anfang wohl auch manche Skepsis da gegenüber einem Pfarrer, der aus der Thüringer Kirche hinüber kam in die Kirchenprovinz Sachsen.

So kam ich als Grenzgänger – und erlebte vor allem auf landeskirchlicher Ebene viele fest zementierte Klischees in der Meinung darüber, wie die andere Kirche wohl sei. Ich will nur mal zwei Schubladen kurz aufmachen. In der KPS meinten nicht wenige – in Thüringen wird von oben nach unten durchregiert. Der Bischof entscheidet und so wird es dann auch gemacht. Und in Thüringen hielt sich hartnäckig das Bild – in der KPS macht jeder, was er will.

Auf meinen Gemeindebesuchen am Anfang habe ich dann sehr schnell gemerkt, wie ähnlich sich doch die geistlichen Situationen waren und sind. Es waren und sind ganz ähnliche Nöte und Sorgen, die es in den Kirchengemeinden gab und mit den Freuden war es nicht anders.

Und so war ich als Grenzgänger zwischen beiden Kirchen auch so etwas wie ein Brückenbauer – gerade auch im Konvent und der Gemeinschaft der Superintendenten. Da ging es auf mancher Tagung ziemlich spannend zu.

Aber nun sind wir bald schon seit 5 Jahren eine gemeinsame Kirche und sind nach meinem Eindruck gut zusammen gewachsen.

Ich will aber in meinem letzten Bericht vor dieser Synode nicht so sehr die landeskirchliche Ebene in den Blick nehmen. Die gehört wohl und nicht unwesentlich zum Dienst eines Superintendenten, aber das gehört an einen anderen Ort. Ich möchte viel mehr heute einige grundlegende Erfahrungen weitergeben, die ich mit Blick auf unseren Kirchenkreis und meinen Dienst hier gemacht habe. Und gestatten Sie mir, dass ich dabei über die Legislatur dieser Synode seit dem Jahr 2008 hinausgreife und die Zeit seit meinem Dienstbeginn am 1. Oktober 2004 in den Blick nehme.

Als ich in Vorbereitung auf diesen Bericht begonnen habe, mich ganz bewusst an die zurückliegenden Jahre zu erinnern, da habe ich sehr schnell gespürt, wie voll mein Herz ist mit vielen frohen und gelingenden Erfahrungen und Begegnungen. Vieles gelang und wuchs wie gewünscht, manches sogar mehr als dies. Manches geschah völlig überraschend und auf wunderbare Weise. Diese Evangelische Grundschule, in der wir heute sind, ist dafür eines der schönsten Beispiele.

Aber es gab natürlich auch Scheitern, es gab so manche Ratlosigkeit auf dem Weg, wo wir in der Leitung nicht mehr weiter wussten und ich auch ganz persönlich am Ende war mit meinem Latein. Manchmal waren wir unterwegs wie die Jünger auf ihrem Weg von Jerusalem nach Emmaus mit leerem und traurigem Herzen. Auch davon will ich erzählen. Denn gerade dort, wo wir an die Grenzen geführt werden und wo uns eigene Fehler und Scheitern schmerzlich bewusst werden, können wir kostbare Erfahrungen sammeln – oft viel mehr und tiefer als durch unsere vermeintlichen Erfolge hindurch.

3. Hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter – Kommen und Gehen

Ein roter Faden und Schwerpunkt im Dienst eines Superintendenten ist das Begrüßen und Verabschieden von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das sind Stellenbesetzungsverfahren, Amtseinführungen und Verabschiedungen in den Ruhestand oder einen anderen Dienst. Und das sind ja viel mehr als nur Verwaltungsakte. Dies ist wichtiger geistlicher Dienst für die Kirchengemeinden und auch für die, die da Kommen und Gehen, kamen und gingen. Wir haben im Leitungskreis und im Kreiskirchenrat nicht nur diskutiert, abgewogen und entschieden. Wir haben darüber immer auch miteinander und füreinander gebetet. Ich habe in den letzten Tagen mal heraus suchen lassen, wer da in den verschiedenen Berufsgruppen im Verkündigungs- u. Verwaltungsdienst alles gekommen und gegangen ist.

Berufsgruppe	Gekommen	Gegangen
Pfarrer	17	16
Ord.Gemeindepädagogen	2	3
Gemeindepädagogen	5	9
Kirchenmusiker	3	2
Jugendreferenten	2	2
Kreiskirchenamt	7	9
Summe:	36	41

Gut die Hälfte aller hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in den letzten 9 Jahren dazugekommen oder / und wieder gegangen. Unsere Konvente haben sich personell sehr verändert. So ist das Leben. Es gab gut gelingende und schwierige Stellenbesetzungsverfahren. Ich möchte hier nur exemplarisch an die lange Zeit der Vakanz im Pfarrbereich Ilfeld erinnern.

Nach dem Weggang des Pfarrerehepaares Claus und Elke Conrad gab es zwei Stellenbesetzungsverfahren, die gescheitert sind. Und dann hatten die Gemeinden einen Pfarrer gewählt und alle waren mit brennendem Herzen dabei und voller Freude. Dann zog er seine Zusage zu kommen doch wieder zurück. Und wir saßen im Pfarrhaus Ilfeld zusammen und verstanden die Welt nicht mehr – und ihn auch nicht, unseren himmlischen Vater. Wir waren ratlos. Wieder Vakanz, wieder schwierige Situationen aushalten und wieder Vertretungen organisieren und selber mit gestalten. Ein neuer Versuch...und Heimrichs kamen.

Und am Ende die Erfahrung aus einigem Abstand betrachtet: Es waren für die Gemeinden und auch für mich persönlich doch auch wertvolle Erfahrungen, durch die hindurch wir miteinander gewachsen sind. ER hat alles wohl gemacht. Nicht nur mit Blick auf den am Ende für alle frohen Ausgang, auch mit dem Blick auf den langen Weg und die Umwege dorthin. Nur eine konkrete Erfahrung, die für viele steht. Christus ist mit seinen Gemeinden unterwegs, wie damals mit den Jüngern. Er geht mit uns, wenn wir das Gefühl haben alles läuft wie geschmiert.

Aber genauso wenn wir meinen es geht nur noch bergab – wie der Weg von Jerusalem nach Emmaus. Manchmal ist Gottvertrauen nicht mehr als eine Ahnung, auf die man später zurückschaut: Brannte nicht unser Herz als wir so ratlos unterwegs waren? Die Schrift hilft uns unser Leben mit allen seinen Höhen und Tiefen im Lichte seiner Gegenwart zu deuten.

Und ähnlich ging es uns mit der Suche nach einem neuen Jugendreferenten.

Auch hier 3 Jahre warten durch Hoffen und wieder enttäuscht werden hindurch.

Und dann hat uns ein scheinbarer Zufall mit Simon Roppel zusammengeführt und Schönes wächst weiter und auch ganz neu. Ohne dieses Warten müssen, wäre er heute nicht hier.

Es gab aber auch Erfahrungen ohne solchen glücklichen Ausgang.

Es gab Stellenbesetzungen, die am Ende und aus verschiedenen Gründen nicht gelungen sind. Es gab schmerzliche Abschiede nach nur kurzer Zeit und Ratlosigkeit, die geblieben ist. Es gab Abschiede aufgrund von Stellenplanentscheidungen unserer Synode, die wehgetan haben, wie in Neustadt oder Liebenrode und es gab Abschied in Trauer, wie erst in diesem Sommer im Pfarrbereich Ellrich.

Aber wie auch immer. Eine wertschätzende und mitgehende Willkommens- und Abschiedskultur zu pflegen ist wichtiger pastoraler Dienst eines Superintendenten und der Leitung eines Kirchenkreises. Und so haben wir das ja auch immer auf den Tagungen unserer Kreissynoden getan und gehalten. Und so habe ich mein Amt auch immer verstanden, als Wegbegleitung, am Beginn eines Dienstes, am Ende und unterwegs. Und gewiss bin ich dabei auch nicht allen Situationen und Menschen genügend recht geworden.

So sind und waren wir miteinander unterwegs. Als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Kirchengemeinden und im Kirchenkreis und auch und genauso in seinem Kreiskirchenamt. Als Zeugnis- und Dienstgemeinschaft für das wunderbare Evangelium,

das zu leben uns anvertraut ist. Jeder Dienst hat sein eigenes Gewicht, seine eigene Verantwortung und eigenes Gepräge. Aber keiner ist weniger wert als die anderen.

Für diese Zeugniss- und Dienstgemeinschaft auf dem Weg durch die Zeit steht auch und besonders eine Kreissynode, auch diese hier.

Vieles haben wir in der Zeit, die ich überschaue miteinander bewegt. Schönes und Schweres.

4. Stellenplanung

Mit schmerzdem Herzen haben wir 2006 den noch heute gültigen Stellenplan auf den Weg gebracht, beraten und beschlossen. Wir mussten Stellen streichen, aber haben neues auch auf den Weg gebracht, vor allem in der Kirchenmusik. Nicht in der Abwertung anderer Dienste, sondern in nötiger und wichtiger Ergänzung derselben. Zudem hatte unser Stellenplanbeschluss zur Folge, dass die Kirchengemeinden in unserem Kirchenkreis am Ende bald 10 Jahre strukturelle Sicherheit hatten und haben werden. Wenn z.B. ein Pfarrer seine Stelle wechselte oder in den Ruhestand ging, konnten die Gemeinden sicher sein, dass diese Stelle in dieser Form auch wieder ausgeschrieben und nicht verändert oder vergrößert wird. Das war und ist auch mit Blick auf andere Kirchenkreise bei weitem nicht selbstverständlich.

Eine neue Synode wird ab dem kommenden Jahr nun aber einen neuen Stellenplanprozess beginnen müssen. Das Kleiner- und Älterwerden unserer Kirchengemeinden mit allem, was damit verbunden ist, ist wohl die schmerzlichste Erfahrung für uns alle.

Die Zahl der Gemeindeglieder im Kirchenkreis ist aktuell unter 24.000 gesunken. Als ich 2004 meinen Dienst begann, waren es noch knapp über 32.000. Der jährlich stabile 2%ige Rückgang unserer Gemeindegliederzahlen, vor allem aus demographischen Gründen, hat natürlich finanzielle Folgen für unsere Kirche und auch für unseren Kirchenkreis. Aber es ist weit mehr als ein nur finanzielles Problem. Das kleiner werden unserer Gemeinden ist oft auch eine menschlich bedrückende Erfahrung für alle, die sich haupt- oder ehrenamtlich in dieser Kirche engagieren. Damit in guter Weise umgehen zu lernen ist eine wichtige geistliche Aufgabe, damit uns am Ende nicht Resignation lähmt oder wir uns auf der anderen Seite, durch noch mehr Aktivität auf wenigen Schultern verteilt, überfordern.

Das Unterwegs sein der beiden Jünger auf ihrem Weg von Jerusalem nach Emmaus ist auch dafür ein eindrückliches Bild. Sie teilen ihre Erinnerungen, ihre Traurigkeit, sie gehen miteinander und darin ereignet sich Christus auf dem Weg und die Sehnsucht nach tröstlicher und froher Erfahrung führt sie am Ende ins Gebet: **Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.**

5. GKR-Wahlen

Vielerorts, gerade auch in den kleineren Kirchengemeinden, gab es bei den nun hinter uns liegenden Gemeindegemeinderatswahlen Probleme, genügend und vor allem auch geeignete Kandidaten zu finden. Am Ende konnten zwar in allen Kirchengemeinden – mit einer Ausnahme – Wahlen stattfinden, die Problemanzeige ist aber deutlich zu hören und wahrzunehmen. Natürlich ist die Bildung von Kirchengemeindeverbänden, also Kirchspielen, nicht das Allheilmittel für die benannten Probleme. Dennoch kann darin ein gelingender Weg liegen, den Substanzverlust besonders in kleinen und kleinsten Kirchengemeinden in größerer

Gemeinschaft aufzufangen. Dafür gibt es ja auch in unserem Kirchenkreis viele gute Beispiele, die weiter Schule machen sollten.

Hinter uns liegen nun die ersten Gemeindekirchenratswahlen mit der Möglichkeit der allgemeinen Briefwahl. Die allermeisten Kirchengemeinden haben auch diesen Weg gewählt und damit Erfahrung gesammelt. Eine qualifizierte Auswertung steht noch aus, die wollen wir Ende November vornehmen. Aber natürlich lässt sich mit Blick auf die Zahlen sagen, dass die Wahlbeteiligung sich durch die allgemeine Briefwahl deutlich erhöht hat. Sie hat sich landeskirchenweit mehr als verdreifacht, gut 30% Wahlbeteiligung sind dennoch kein wirkliches Ruhmesblatt für unsere Kirche und ein schmerzliches Zeichen, in welcher inneren Verfassung unsere Kirche aufs Ganze gesehen ist.

Aber natürlich gibt es mit Blick auf konkrete Situationen in unserem Kirchenkreis auch ganz Erfreuliches. Die prozentuale Wahlbeteiligung lag in unseren Dörfern oft über 50% und in nicht wenigen Gemeinden auch über 60%.

Kirchengemeinde	Wahlbeteiligung	Stimmberechtigte	Gewählt haben
Holbach	92,6%	27	25
Obersachswerfen	79,5%	44	35
Epschenrode	77,8%	54	42

Die meisten Wähler gab es im Kirchspiel Sollstedt mit 487 abgegebenen Stimmen. Die schlechteste Wahlbeteiligung gab es in Nordhausen-Salza mit 5,4%. Dort gab es allerdings auch keine allgemeine Briefwahl.

Natürlich gab und gibt es Stimmen, die fragen, ob dieser positive Effekt der erhöhten Wahlbeteiligung den größeren verwaltungstechnischen Aufwand rechtfertigt, zumal das Verfahren von vielen als noch zu kompliziert erlebt wurde, gerade für ältere Gemeindeglieder. Und man wird sicher bei der nächsten Wahl aus diesen Erfahrungen heraus manches verändern. Ich persönlich sehe darin aber einen grundsätzlich guten Weg, Gemeindeglieder zur Teilnahme zu motivieren, an der Wahlhandlung, aber vielleicht ja auch darüber hinaus.

Für Januar planen wir die Einberufung des Konventes der ehrenamtlichen Vorsitzenden bzw. der stellvertretenden Vorsitzenden der neuen Gemeindekirchenräte im Kirchenkreis. Zusammen mit der dann auch neu zu wählenden Konventsleitung wollen wir auch weiterhin 2x im Jahr einladen zu Austausch, Information und Anleitung in diesem besonderen ehrenamtlichen Dienst.

Der Kreiskirchenrat hat Ende September einen Beschluss gefasst über die Größe und Zusammensetzung der neuen Kreissynode. Auf dieser Grundlage sind die neuen Gemeindekirchenräte nun gebeten, jeweils für einen Pfarrbereich gemeinsam, die Wahlen für die Entsendung der Synodalen in die neue Kreissynode vorzunehmen. Dies muss bis Ende Februar erfolgt sein, damit die Bildung der neuen Synode bis zum 1. März abgeschlossen ist und der Kreiskirchenrat die Nachberufungen aussprechen kann. Die neue Kreissynode werde ich dann für den 17. Mai 2014 – so der Plan – zur konstituierenden Sitzung einberufen.

6. Diakonie

In den Gremien unserer Diakonie in Nordhausen /Stiftung „Maria im Elende“ und im Vorstand der Diakonie Landkreis Nordhausen-West e.V. haben wir in den vergangenen eineinhalb Jahren intensiv über die strukturelle Neuausrichtung unserer beiden diakonischen Träger und ihrer Verwaltung nachgedacht. Am Ende dieses Prozesses stand die Entscheidung, den turnusmäßig auslaufenden Geschäftsbesorgungsvertrag mit dem Jugendsozialwerk im gegenseitigen Einvernehmen nicht zu verlängern und eine eigene Verwaltung aufzubauen.

Wir haben danach unseren Amtsleiter Michael Görk zum Geschäftsführer neben und zusammen mit Herrn Weigel bestellt, mit dem besonderen Auftrag, diesen nicht einfachen Übergang in die eigenständige Verwaltung federführend bis zum 31.12.2013 zu organisieren. Mit großem Engagement hat er sich dieser Aufgabe gestellt, so dass es vor allem auch ihm zu verdanken ist, dass wir da auf einem guten Weg sind, zeitlich gesehen, vor allem aber auch mit Blick auf die Motivation der diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, diesen Weg mit eigenem Engagement mitzugehen. In den letzten Wochen waren wir nun auf der Suche nach einem Geschäftsführer für unsere beiden diakonischen Träger ab dem 1.1.2014.

Nach einem nicht erfolgreichen 1.Ausschreibungs- und Besetzungsverfahren wurde aus unseren diakonischen Einrichtungen die Frage an uns heran getragen, warum nicht Michael Görk dauerhaft diese Aufgabe übernehmen könne, wenn es denn schon so gute Erfahrungen mit ihm gibt. Da uns dieser Gedanke selber auch nicht völlig fremd war und Michael Görk zudem erkennbar große Motivation für diese Herausforderung hatte, gab es die Verabredung zu einem 2.internen Besetzungsverfahren. Er hat sich daraufhin beworben. Am vergangenen Dienstag gab es ein Bewerbungsgespräch und am Ende die einmütige Entscheidung, ihn zum neuen Geschäftsführer unserer Diakonie ab dem 1.1.2014 zu berufen.

Unsere Diakonie kann sich darüber freuen und sie tut es auch. Aber das Kreiskirchenamt und die Leitung unseres Kirchenkreises sind traurig, dass nun nicht nur ein neuer Superintendent, sondern auch ein neuer Amtsleiter gesucht und gefunden werden muss. Das macht wohl die Situation für die Leitung unseres Kirchenkreises für den Moment und im Übergang nicht einfacher, aber ich bin da ganz getrost, für beides werden sich gute Wege und Lösungen finden. Und es gibt erfahrene und motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Amt und in der Kirchenkreisleitung, die helfen werden, den Übergang gut zu gestalten.

Der Verwaltungsrat unseres Kirchenkreises hat vorgestern die Neuausschreibung der Amtsleiterstelle auf den Weg gebracht und zugleich Michael Görk gebeten, bis zum 31.3. 2014 auf dem Wege einer Nebenbeschäftigung dem Kreiskirchenamt in einem abzustimmenden Umfang noch zur Verfügung zu stehen.

Die größte inhaltliche Herausforderung für unsere Diakonie liegt in der angestrebten Wiederverwendung der AvR für unsere Mitarbeitenden.

Das ist ein Ziel, das mit viel Sachverstand und Augenmaß angestrebt werden muss, zu dem wir uns aber auch durch unsere Gastmitgliedschaft im diakonischen Werk verpflichtet haben.

7. Zukunft der Verwaltungsstruktur in unserem Kirchenkreis

Natürlich ist diese Personalentscheidung in der Diakonie auch mit Blick auf den Gesprächsprozess der Neuordnung der kirchlichen Verwaltung in Nordthüringen rein zeitlich gesehen nicht günstig gelegen. Natürlich war und ist Michael Görk intensiv an diesem Gesprächsprozess beteiligt. Wir sind nun nach fast zweieinhalb Jahren des gemeinsamen

Nachdenkens und miteinander Ringens mit den benachbarten Kirchenkreisen und dem Landeskirchenamt sozusagen auf der Zielgeraden angekommen. Wir haben miteinander verabredet, unser Gesprächsergebnis den Synoden der Kirchenkreise zu Beratung und Entscheidung vorzulegen. Dafür gibt es eine abgestimmte Beschlussvorlage, die nach den erfolgten Beschlüssen, schrittweise und in Abstimmung natürlich auch mit der MAV umgesetzt werden soll.

Unser Gesprächsergebnis sieht vor, dass die Kirchenkreise Bad Frankenhausen-Sondershausen und Nordhausen zunächst ab dem 1.1.2016 ein gemeinsames Kreiskirchenamt mit zwei Standorten bilden. Das neugebildete Kreiskirchenamt „Nordthüringen“ (Arbeitstitel) wird Kooperationen mit dem KKA in Mühlhausen verabreden mit dem Ziel, dass das Kreiskirchenamt Mühlhausen zum 1.1.2019 in den Zweckverband des Kreiskirchenamtes „Nordthüringen“ und dann diese drei Kirchenkreise ein gemeinsames Amt mit maximal 3 Standorten bilden.

Wichtig war uns in diesem Prozess vor allem, dass sich bei aller nötigen Konzentration kirchliche Verwaltung nicht aus der Fläche zurückzieht, sondern soweit nötig und möglich Gemeindenähe erhalten oder neugestaltet und ausgebaut wird. Die Idee von sogenannten „Servicestellen“, die sich an Gemeindebüros in größeren Orten, wie z.B. in Bleicherode, andocken, werden wir in diesem Umsetzungsprozess weiter verfolgen und gestalten.

8. Kreissynodentagungen

Zu den wiederkehrenden Höhepunkten im Leben eines Kirchenkreises gehören natürlich die Tagungen der Kreissynode. Ich bin im Rückblick sehr froh und dankbar, dass wir uns auf unseren Tagungen, nicht nur mit dem kirchengesetzlich notwendigen und vorgegebenen Dingen beschäftigt haben. Unsere Tagungen – so habe ich sie erlebt – waren nicht nur Pflicht, sondern auch Kür. Wir haben uns zusammen mit dem Präsidium immer auch wieder inhaltliche Themen gesucht, die Impulse geben sollten für die Arbeit in unseren Kirchengemeinden und unseren Kirchenkreis. Nur an Einiges will ich hier erinnern. Nicht alle Themen, denen wir uns zugewandt hatten, haben wohl die Nachhaltigkeit erreicht, die wir uns im Vorfeld davon versprochen hatten. Dies muss man wohl um der Wahrhaftigkeit willen auch sagen, auch wenn man die persönliche Wirkung ja nicht messen kann. Vielleicht hat sie manches bewegt und sie haben manches mit nach Hause genommen als wertvollen Impuls für das eigene Leben, von dem wir gar nicht ahnen können. Auch das hat ja seinen Wert. Dies gilt sicher für die Synode zum Jahresthema unserer Landeskirche „Lebenswandel-Klimawandel“ im Herdergymnasium, sicher auch für die Synode zum Thema „Kirche im ländlichen Raum“ mit Bischof Dr. Klein aus Kassel und manch anderem. Manches ist noch liegen geblieben, was weitergeführt werden kann und sollte. Ich denke da vor allem an unsere Verabredungen am Ende der Kreissynodentagung zum Thema „Diakonie in unseren Kirchengemeinden“ im vergangenen Frühjahr oder zum Thema „Gottesdienst – ein Fest für Leib und Seele“ im Jahr 2010. Daneben hat diese Synode aber auch Wegweisendes auf den Weg gebracht. Ich denke hier vor allem an die Diskussion über Konzept einer Jugendkirche im Kirchenkreis Südharz, die wir auf zwei Kreissynoden geführt und am Ende das Konzept mit großer Einmütigkeit auch beschlossen haben. Ich denke an die Projektstelle „populäre Kirchenmusik an der Jugendkirche und im Kirchenkreis“, die wir beschlossen haben und für die nun 3 Bewerbungen vorliegen. Das Besetzungsverfahren werden wir Ende November eröffnen und Anfang des neuen Jahres hoffentlich erfolgreich beenden können. Die Ergebnisse und Erfahrungen zum Thema „Sonderseelsorge“ auf unserer letzten Kreissynode

sollten unbedingt in die Diskussion eines neuen Stellenplanes in den kommenden Jahren einfließen.

Auch diese Synode war inhaltlich eine sehr gelungene. Ich bin übrigens im Landeskirchenamt mehrfach auf diese Synode angesprochen worden, sie hat auch dort positive Resonanzen erzeugt.

Die Arbeit der Ausschüsse zu verbessern und vielleicht auf neue Beine zu stellen, bleibt eine Herausforderung auch für die neue Kreissynode. Aber dabei müssen wir immer auf die Kraft achten, die wir haben. Nicht alles, was wünschenswert ist, ist am Ende zu leisten. Das setzen der richtigen Prioritäten ist ganz sicher eine der größten Herausforderungen des Lebens – ganz persönlich und auch im Leben eines Kirchenkreises. Oder frei nach Friedrich Schiller: „Alle Möglichkeiten müssen hindurch durch das Nadelöhr der Entscheidung“. Es geht nicht alles durch. Es geht nicht alles auf. Es führt nicht alles weiter. Auch das ist rückblickende Lebensweisheit.

9. Lektorenarbeit / Gottesdiensttagende / Gottesdienst in allen Kirchen

Es freut mich, dass im kommenden Jahr in unserem Kirchenkreis ein zweiter und neuer Lektorenkurs beginnen wird. Und der Gedanke schmerzt mich fast ein wenig, dass ich seine Früchte nicht mehr mit „ernten“ werden können. Gut, das geht mir mittlerweile mit vielen Dingen so, die im Kirchenkreis auf gutem Wege sind. Ich habe mich aber entschieden, mich dann aus der Ferne mitzufreuen an allem was weiter und neu wächst.

Der „Gottesdienst gleichzeitig in allen Kirchen“, den wir 2014 wieder feiern werden, möge auch weiter wachsen und Bestand haben. Diese Gottesdienste haben nicht nur das Bewusstsein für die Gemeinschaft der Kirchengemeinden in unserem Kirchenkreis gestärkt. Nicht wenige haben dadurch ihre Lust und Gaben entdeckt, zur ehrenamtlichen Mitgestaltung von Gottesdiensten über diesen einen Gottesdienst hinaus.

Im kommenden Jahr werden wir diesen Gottesdienst in allen Kirchen wieder am Tag des offenen Denkmals feiern. Dies ist im kommenden Jahr der 14. September. Diese beiden Dinge miteinander zu verbinden, hat zum einen terminliche, aber auch inhaltliche Gründe. Offene Denkmale sind unsere Kirchen im besten Sinn des Wortes und was kann besser sein, als sie gerade an diesem Tag mit gottesdienstlichen Leben zu füllen. Der Denkmalstag steht im kommenden Jahr unter dem Motto „Farbe“. Farbe ist Vielfalt – und so vielfältig und – farbig sind auch unsere 104 Kirchen. Wir bitten also herzlich darum, diesen „Gottesdienst in allen Kirchen“ und die Aussendung am Abend zuvor, in die gottesdienstlichen Planungen in den Kirchengemeinden vor Ort aufzunehmen.

Zu den Dingen, die leider liegen geblieben sind, gehört leider die gottesdienstliche Agenda für den ehrenamtliche Gestaltung von Andachten in unseren Kirchen. Vielleicht lässt sich dieser Faden wieder aufnehmen und weiterspinnen. Ich habe erst neulich zur Wiedereinweihung der Kirche in Friedrichsthal wieder von meinem Herzenswunsch erzählt, wie ich mir gottesdienstliches Leben in einem Pfarrbereich vorstelle: In jeder Kirche unseres Kirchenkreises läuten einmal in der Woche die Glocken und rufen zum Gebet in der Kirche. Zwei oder drei oder mehr treffen sich zu Feierabend an einem Wochentag, hören auf das Evangelium, beten für das Dorf und gemeinsam das Vaterunser und nehmen den Segen mit in ihre Häuser und sprechen ihn aus über allen Häusern ihres Dorfes. Und jeden Sonntag gibt es einen großen gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst Reihe rum in jeweils einer Kirche im Pfarrbereich. So hat man in guter

Weise beides zusammen – die große wohltuende Gemeinschaft, eine tolle Predigt und eine wundervolle Liturgie und die kleine Form vor Ort, in der jeder Woche mindestens einmal treu gebetet wird. Das ist ja auch das Wesen von Kirche Sammlung und Sendung. Also, wenn ein Pfarrbereich sagen würde – wir nehmen die Idee mal auf und probieren, wie sich diese Idee umsetzen lässt, sicher nicht 1:1 aber doch im Grundsatz, ich fände es spannend. Und wenn es Hauskreise sind, die sich treffen zum Lesen der Schrift und zum Gebet, wie auch immer.

10. Die Kirche in unserer Gesellschaft

24 Jahre nach der Wende dürfen wir uns rückblickend freuen über so vieles, was seit dem auch für uns Kirche möglich geworden ist, was früher undenkbar schien. Religionsunterricht in der Schule, Zusammenarbeit mit Kindergärten nicht nur in kirchlicher Trägerschaft, gewollte und gewünschte Mitwirkung in so vielen Bereichen unserer Gesellschaft, vom Dorffest angefangen bis hin eben zur Seelsorge an den Brennpunkten unserer Gesellschaft und an ganz besonderen Orten außerhalb unserer Kirchengemeinden. Ich bin ein großer Verfechter diese Gelegenheiten zu nutzen, soweit wie möglich und soweit die Kräfte reichen. Wir erreichen so Menschen, die wir mit unseren rein innerkirchlichen Möglichkeiten so nicht erreichen würden.

Aber wir merken wohl auch, dass nicht erst durch die Limburger Ereignisse, wohl aber durch sie befördert, der Gegenwind gegenüber den Kirchen und ihrem grundgesetzlichen Status immer schärfer wird. Und da werden munter und fröhlich katholische und evangelische Kirche in einen Sack gesteckt. Vom Leserbrief in der TA bis hin zu Günter Jauch am Sonntagabend nach dem Tatort.

Egal wo etwas Skandalverdächtiges passiert, es trifft immer alle. Immer mehr wird grundsätzlich in Frage gestellt, die staatlichen Finanzleistungen an die Kirchen, das ganze Kirchensteuersystem, aber auch die Form des Religionsunterrichtes, der besondere Schutz christlicher Feier- und Gedenktage, wie vor allem das Tanz- und Vergnügensverbot am Karfreitag u.s.w. Warum wird immer lauter gefragt, bestimmt eine Gruppe, die längst in diesem Land zur Minderheit geworden ist über das, was die Mehrheit tun und lassen darf.

Das ist schon bemerkenswert. Früher kam der „Gegenwind“ von oben, von der Partei- und Staatsführung, die Kirche am liebsten abschaffen wollte. Heute kommt der „Rückenwind“ von oben und der Gegenwind von unten von Menschen, die immer mutiger eine Änderung des Status-quo fordern.

Wir stecken mitten drin in einem postmodernen Stimmungswechsel einer zunehmend auch konfessionsfreien Gesellschaft. Wir wissen wohl alle nicht, wo auch in diesem Punkt die Reise hingehet. Wir werden wohl erst später - mit Abstand - dies alles wirklich deuten und verstehen können.

Nun wäre es aber völlig unangemessen, vor dieser Entwicklung in Schockstarre zu verfallen, wie das berühmte Kaninchen vor der Schlange. Wir müssen Zahlen und Stimmungen nüchtern zur Kenntnis nehmen, mutig auch um die Dinge kämpfen, die uns grundgesetzlich garantiert sind, wie z.B. den Religionsunterricht in unseren Schulen. Aber letztlich hängt daran das Evangelium nicht. Kirche hat zu allen Zeiten und unter ganz unterschiedlichen Bedingungen gelebt, das wissen wir doch nur zu gut aus vergangenen Zeiten. Das kann und soll uns wohl auch ganz getrost machen.

Vielleicht ist es der Weg, den Gott uns durch diese Zeiten führt, dass unsere Herzen dadurch wieder stärker brennen, so wie es die Jünger erlebt haben auf Ihrem Weg bergab von Jerusalem

nach Emmaus. Vielleicht ist es wirklich die viel zitierte und missverstandene „Entweltlichung“ der Kirche, von der Papst Benedikt gesprochen hat, die kommen muss, damit wir wieder brennender glauben und lieben lernen. Das wir also freier werden von äußeren Bindungen und Zwängen, damit unsere Zuwendung zu den Menschen und das Zeugnis für das Evangelium wahrhaftiger werden.

Aber wie auch immer- das Leben aus und mit der Heiligen Schrift ist durch nichts zu ersetzen. Mit allem Geld der Welt nicht und nicht mit allen möglichen rechtlichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten, die unsere Kirche hat. Die Freude am HERRN ist unsere Stärke. Die Reformation Martin Luthers wollte nichts anderes als zurück zu dieser Quelle finden und führen. Nichts anderes ist die Reformation, die Kirche immer nötig hat. „ecclesia semper reformanda“. Nehmt das mit in eure Kirchengemeinden und lebt es gemeinsam, nicht als Erwartung an andere, sondern eigene Sehnsucht: „Herr, erneuere deine Kirche und fange bei mir an“

11. Zum guten Ende

Ich möchte von Herzen allen danken, die sich in unserem Kirchenkreis und seinen vielen kleinen und großen Kirchengemeinden haupt- und ehrenamtlich engagieren. Ich weiß wohl, das ist nicht immer einfach. Da gibt es manches auszuhalten und zu bewältigen, da gibt es manchmal auch Ärger und Konflikte. Aber vor allem ja auch viel Schönes, wohltuende Erfahrungen, die wir miteinander machen und schöne Erfahrungen, die wir miteinander teilen. Feste in unseren Kirchengemeinden und im Kirchenkreis. Wir erinnern uns an das schöne Landesposaunenfest im vergangenen Jahr, für das wir gute Gastgeber waren und an den schönen und kühlen Kreiskirchentag, den wir mit brennendem Herzen vorbereitet und gefeiert haben und vieles, vieles mehr. Herzlichen Dank allen und für alles, was gewesen ist.

Ich wünsche unserem Kirchenkreis Südharz von Herzen Gottes Segen.

Wer auch immer meine Nachfolge im kommenden Jahr antreten wird, er oder sie kann sich nur freuen in solch einem schönen Kirchenkreis Superintendent oder Superintendentin zu werden. So wie ich es war und bin.

Ich danke Ihnen allen für alle gute Weggemeinschaft durch die letzten 9 Jahre hindurch, wertschätzend und kritisch. Ich fühlte und fühle mich gut aufgehoben und getragen, vor allem durch Christus an unserer Seite und in unserer Mitte wie auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

Superintendent Michael Bornschein